Kapitel 11

Kankra

Das Tal war grün, aber es war das falsche Grün.

Es war nicht das Grün von Petersilien, das Grün von Blättern und Kräutern. Es war das Grün von etwas, das man zu lange im Kühlschrank vergessen hatte. Es leuchtete. Es leuchtete aus den Wiesen, aus den Blumen am Wegrand, deren Blüten blass und bleich waren wie Fettaugen, und am meisten leuchtete es aus dem Turm am Ende des Tals.

Er war einmal weiß gewesen. Man sah es noch an den Kanten. Jetzt war er gelblich grün und glänzte, als hätte man ihn mit etwas bestrichen, und von ihm ging ein Geruch aus, der so schwer und süß und falsch war, dass Demir die Hand vor Mund und Nase presste.

„Minas Margarine", flüsterte Grümmel. „Der Turm der Ranzigen."

„Was ist mit ihm passiert?"

„Früher war er eine Butterei. Die beste Butter der Welt. Dann kamen die Neun. Sie haben die Butter gepfändet und den Turm behalten, und jetzt wird dort nur noch Ersatz hergestellt." Grümmel schauderte. „Streichfähig. Direkt aus dem Kühlschrank. Das ist das Schlimmste, was man über irgendetwas sagen kann."

* * *

Die Straße führte auf den Turm zu, über eine Brücke, und an der Brücke bog ein schmaler Pfad nach links ab, hinauf in die Felsen. Grümmel lief darauf zu. Sergi folgte ihm.

Mitten auf der Brücke blieb Sergi stehen.

Er sah zum Turm. Er konnte nicht anders. Die Pfanne unter seinem Umhang war heiß geworden, so heiß, dass er es durch den Stoff spürte, und sie

zog. Sie zog ihn zum Turm, zum Tor, zur Tür aus grünem Licht. Er machte einen Schritt darauf zu. Dann noch einen.

„Chef!“ Grümmel packte seinen Arm. „Nicht da hin! Nicht da hin!“

„Sergi!“ Demir packte den anderen.

Sergi blieb stehen. Er zitterte.

Da öffnete sich das Tor.

Aus dem Turm kam ein Heer. Es war schwarz und endlos, und es marschierte über die Brücke, genau dort, wo sie eben noch gestanden hatten, bevor Grümmel und Demir Sergi hinter einen Felsen gezerrt hatten. An der Spitze des Heeres ritt ein Reiter. Er war größer als die anderen Neun, und er trug keine Aktentasche. Er trug einen Aktenkoffer. Einen großen, schwarzen, mit zwei Zahlenschlössern, und auf seinem Kopf saß eine Krone aus Heftklammern.

Er hielt auf der Brücke an. Er drehte den Kopf. Er sah zum Felsen.

Sergi hielt den Atem an. Seine Hand wanderte zur Pfanne. Nicht, um sie festzuhalten. Um sie herauszuholen. Um sie hochzuhalten. Um zu zeigen, dass er da war.

Seine Finger stießen stattdessen an etwas anderes. An ein kleines Gefäß aus Glas, kaum größer als ein Daumen. Rosmarins Salz.

Es war kühl. Es war das einzig Kühle in diesem ganzen verdorbenen Tal.

Sergi ließ die Pfanne los.

Der Reiter mit der Krone aus Heftklammern wandte den Kopf wieder ab, gab seinem Pferd die Sporen und ritt weiter. Das Heer folgte ihm. Es marschierte nach Westen, zur Weißen Stadt, und es brauchte eine ganze Stunde, bis der letzte Soldat über die Brücke war.

„Der Oberste Gläubiger“, flüsterte Grümmel. „Der Herr der Neun. Er zieht in den Krieg.“

* * *

Die Treppe war lang.

Das war nicht übertrieben. Es war eine Beschreibung. Sie begann am Fuß des Felsens und stieg senkrecht hinauf, Stufe um Stufe, schmal wie ein Handtuch, ohne Geländer, und wer nach unten sah, sah das grüne Licht von Minas Margarine, und wer nach oben sah, sah nichts als noch mehr Stufen.

„Wie viele?“, fragte Demir am ersten Tag.

„Viele“, sagte Grümmel.

„Wie viele?“, fragte Demir am zweiten Tag.

„Mehr als gestern.“

Am dritten Tag fragte Demir nicht mehr. Er zählte. Bei achttausend hörte er auf, weil er merkte, dass es ihm nicht half.

Sergi stieg schweigend. Die Pfanne war schwer geworden. Nicht mehr nur schwer, wie Eisen schwer ist. Sie war schwer wie ein ganzer Samstagabend in der Cantina, mit allen Bestellungen gleichzeitig, und sie wurde mit jeder Stufe schwerer. Er trug sie auf dem Rücken. Dann vor der Brust. Dann wieder auf dem Rücken.

„Gib sie mir“, sagte Demir. „Nur ein Stück.“

„Nein.“

„Ich trag sie nur.“

Sergi sah ihn an. Es war ein kurzer Blick, aber es lag etwas darin, das Demir erschreckte. Etwas Hartes. Etwas, das nicht Sergi war.

„Nein“, sagte Sergi.

Und dann, nach einer Weile, leiser: „Entschuldige.“

* * *

Auf einem Absatz, hoch oben, fast am Ende der Treppe, schliefen sie.

Sergi lag mit dem Kopf auf Demirs Knie. Er schlief tief, zum ersten Mal seit Tagen, und sein Gesicht war ruhig. Demir saß an den Felsen gelehnt und schlief im Sitzen, den Zahnstocher im Mundwinkel.

Grümmel kam zurück.

Er war weg gewesen, stundenlang, irgendwo oben in den Felsen, niemand wusste, wo. Jetzt kam er zurück, lautlos, und hockte sich vor die beiden hin und sah sie an.

Er sah Sergi an. Lange.

Und in seinem Gesicht geschah etwas. Die Gier wich daraus. Die Angst. Die dreihundert Jahre. Für einen Moment sah er nicht mehr aus wie Grümmel und nicht wie Krümmel, sondern wie ein alter Mann. Ein alter Koch, müde und grau, der einmal jung gewesen war und in einer Küche gestanden hatte, in der es nach Butter roch. Er streckte eine Hand aus. Sie zitterte. Er berührte Sergis Knie, ganz vorsichtig, fast zärtlich, so wie man einem jüngeren Kollegen auf die Schulter klopft, wenn er zum ersten Mal ein Soufflé hinbekommen hat.

Demir wachte auf.

Er sah die Hand an Sergis Knie. Er sah die langen grauen Finger. Er sah Grümmel, der ganz nah vor ihnen hockte.

„Was machst du da?“, zischte Demir. „Was schleichst du da rum?“

Grümmel zog die Hand zurück, als hätte er sich verbrannt.

„Schleichen?“, sagte er. „Schleichen?“

„Du Schleicher. Du hast an ihm rumgefingert.“

„Wir haben … nicht …“

„Weg da.“

Grümmel wich zurück. Und das, was eben noch in seinem Gesicht gewesen war, der alte Koch, die Müdigkeit, das beinahe Gute, erlosch. Es erlosch wie eine Flamme unter einem Topf, den man vom Herd nimmt. Zurück blieb nur Krümmel.

„Schleicher“, flüsterte er. „Der Dicke nennt uns Schleicher. Gut. Gut, gut. Schleicher schleicht.“

Demir erfuhr nie, was er in diesem Augenblick zerstört hatte. Er hätte es auch nicht geglaubt.

* * *

Am Ende der Treppe war ein Tunnel.

Er war dunkel. Er war nicht dunkel wie eine Nacht, sondern dunkel wie ein Keller, in dem das Licht schon vor Jahren durchgebrannt ist und keiner eine neue Birne gekauft hat. Und er roch.

Er roch nach allem, was je in einer Küche verdorben war. Nach Milch, die man vergessen hatte. Nach Fisch vom letzten Sommer. Nach dem Sieb, das niemand sauber machen wollte.

„Hier lang“, sagte Grümmel. „Nur hier lang. Das ist der Weg. Der Chef geht voraus.“

„Du gehst voraus“, sagte Demir.

„Grümmel geht voraus. Natürlich.“

Grümmel ging voraus. Nach zwanzig Schritten war er weg.

„Grümmel?“, rief Demir.

Keine Antwort. Nur die Dunkelheit und der Geruch. Und irgendwo, tief im Tunnel, ein leises Geräusch. Ein Knistern. Wie wenn jemand eine Rolle Frischhaltefolie abwickelt.

* * *

Sie tasteten sich vorwärts. Der Tunnel wurde breiter. Überall an den Wänden hing etwas, glatt und durchsichtig und klebrig. Demir griff danach und bekam die Hand nicht mehr frei. Er zog. Es dehnte sich. Es riss nicht.

„Folie", sagte er.

Sergi sah auf. Vor ihnen, in der Dunkelheit, leuchteten Augen. Viele Augen. Acht, zählte Demir, dann zwölf, dann hörte er auf zu zählen, weil er begriff, dass es alles Augen desselben Wesens waren.

Es kam näher. Es war riesig. Es hatte Beine, lange, haarige, gelenkige Beine, und einen Körper, der aussah wie ein Topf, in dem seit Jahrhunderten jemand alles gesammelt hatte, was übrig war. Es roch nach dem Ende aller Kühlschränke.

„Kankra", flüsterte Demir. Er wusste nicht, woher er den Namen kannte. Er stand einfach in seinem Kopf, als hätte jemand ihn vor langer Zeit dort hineingeschrieben.

Kankra war die Große Spinne der Küche. Die, die in der Ecke hinter dem Herd wohnt, wo niemand putzt. Jede Küche der Welt hat eine solche Ecke, und in jeder dieser Ecken wohnt ein kleines bisschen Kankra. Hier aber wohnte sie ganz.

Sie wollte kein Geld. Sie wollte keine Pfanne. Sie wollte nur eines: Reste. Und alle, die zu ihr kamen, wurden Reste.

* * *

Sergi griff in die Tasche.

Er holte das kleine Glas heraus. Rosmarins Salz. Er hielt es hoch.

Einen Moment lang geschah nichts.

Dann sagte Sergi, ganz leise, in einer Sprache, die er nicht kannte, Worte, die ihm nicht gehörten. Es war die Sprache von Lorbeerlórien, die Sprache der Kräuter, und sie kam aus ihm heraus wie ein Rezept, das man nie gelernt hat und trotzdem auswendig weiß.

Das Salz begann zu leuchten.

Es war ein weißes, klares, kaltes Licht, hell wie ein Stern und scharf wie eine Prise auf der Zunge, und es füllte den ganzen Tunnel. Die Folie an den Wänden glitzerte. Die Augen von Kankra blinzelten, alle zugleich, und sie wich

zurück, zischend, denn sie hatte seit tausend Jahren kein Licht mehr gesehen, und das Letzte, was sie von Salz wusste, war, dass es konserviert, und konservieren war das Gegenteil von allem, woran sie glaubte.

„Lauf!“, rief Demir.

Sie liefen. Am Ende des Tunnels war eine Wand aus Folie, Schicht über Schicht, stramm gespannt. Sergi schlug mit der Pfanne dagegen. Die Pfanne prallte ab. Die Folie spannte sich nur.

Demir drängte ihn beiseite. Er nahm den Lorbeer-Zahnstocher aus dem Mund.

„Man muss nur ein Loch reinmachen“, sagte er. „Dann reißt es von selbst.“

Er stach zu. Ein winziges Loch. Und dann riss die Folie, von dem Loch aus, in alle Richtungen, mit einem Geräusch wie ein Seufzen, und dahinter war Luft und graues Licht und der Himmel über dem Land der Gläubiger.

Jeder, der je in einer Küche gearbeitet hat, weiß das. Aber es hatte nie jemand Kankra gesagt.

* * *

Sergi rannte hinaus. Er rannte, wie Demir ihn noch nie hatte rennen sehen, mit dem Salz in der Hand und der Pfanne auf dem Rücken, und er lachte beinahe. Draußen. Weg vom Geruch.

Demir wollte ihm nach, da schlossen sich zwei lange, dünne Arme um seinen Hals.

„Schleicher!“, zischte es in sein Ohr. „Schleicher hat dich! Schleicher hat den Dicken!“

Grümmel hing auf seinem Rücken und drückte zu. Demir taumelte. Er griff nach hinten, bekam ein Bein zu fassen, und dann tat er, was er in zwanzig Jahren an der Tür der Cantina bei jedem getan hatte, der ihm auf den Rücken gesprungen war: Er warf sich mit aller Kraft rückwärts gegen die Wand.

Grümmel ließ los. Er fiel in den Staub, rappelte sich auf und floh in den Tunnel zurück, in die Dunkelheit, bevor Demir ihn erwischen konnte.

„Sergi!“, rief Demir und drehte sich um.

Er kam zu spät.

* * *

Sergi lag am Boden.

Über ihm, von einem Felsen herabgeglitten, lautlos und schwer, hockte Kankra. Sie war auf einem anderen Weg aus dem Tunnel gekommen, einem Weg, den nur sie kannte. Sie hatte gestochen. Sergis Hand war offen, das Salz lag neben ihm im Staub und leuchtete nicht mehr. Und Kankra wickelte ihn ein. In Folie. Schicht um Schicht, mit ihren langen Beinen, geschickt und schnell wie eine Köchin, die Reste für den nächsten Tag verpackt.

Demir schrie.

Er hatte keine Waffe. Er hatte den Zahnstocher. Er rannte auf die Spinne zu, die tausendmal größer war als er, und stach zu, und traf eines ihrer Augen. Kankra kreischte. Sie ließ Sergi fallen und fuhr herum. Demir griff in den Staub, bekam das Glas zu fassen, riss den Deckel ab und schleuderte ihr den ganzen Inhalt entgegen.

Salz. Das Licht des Ersten Feuers.

Mitten in alle Augen gleichzeitig.

Kankra hatte in tausend Jahren viele Schmerzen erlebt. Aber sie hatte noch nie Salz in den Augen gehabt. Niemand, der das einmal erlebt hat, vergisst es. Sie wankte, sie krümmte sich, sie stieß einen Laut aus, der klang wie ein Schnellkochtopf, bei dem das Ventil klemmt, und dann floh sie in ihren Tunnel und kam nicht wieder heraus.

Demir kniete neben Sergi. Er riss die Folie von seinem Gesicht.

Sergi war blass. Seine Augen waren geschlossen. Er atmete nicht.

„Sergi“, sagte Demir. „Sergi. Das ist nicht lustig.“

Sergi rührte sich nicht.

„Du hast gesagt, später. Du sagst immer später. Das hier ist nicht später. Das hier ist zu früh.“

Nichts.

Demir saß lange neben ihm. Er weinte nicht. Er war Türsteher. Türsteher weinten nicht. Er kaute nur sehr lange auf einem Zahnstocher herum, den er nicht mehr hatte, und irgendwann merkte er, dass seine Wangen nass waren, und er beschloss, dass es geregnet hatte.

* * *

Dann dachte er an die Pfanne.

Sie lag neben Sergi im Staub. Schwarz und schwer. Wenn Sergi tot war, würde niemand sie zum Berg bringen. Wenn niemand sie zum Berg brachte, würden die Gläubiger sie finden. Und wenn die Gläubiger sie fanden, würde die Cantina ihnen gehören, und San Macón, und alles andere auch.

Demir nahm die Pfanne.

Sie war so schwer, dass seine Knie nachgaben. Schwer wie ein Samstagabend. Schwer wie alle Gäste, die je in der Cantina gewesen waren, zusammen, mit ihren Deckeln und ihren Schulden und ihren Geschichten. Er hob sie trotzdem hoch. Er hängte sie sich auf den Rücken.

Er nahm Sergi den kleinen Hut ab. Dann setzte er ihn ihm wieder auf, weil es sich falsch anfühlte, und ließ ihn liegen.

„Entschuldige, Chef", sagte er.

Und ging.

* * *

Er war keine fünfzig Schritte weit gekommen, da hörte er Stimmen.

Es waren Uruk-Mahn. Zwei Trupps, einer von oben, aus dem Turm am Pass, einer von unten, aus dem Tal, und sie trafen sich genau dort, wo Sergi lag. Demir duckte sich hinter einen Felsen. Die Pfanne auf seinem Rücken summte, und er hielt die Hand darüber, damit sie still war.

„Das gehört uns", sagte der Anführer des oberen Trupps. „Das liegt auf unserem Pass. Buchhaltung."

„Das gehört uns", sagte der Anführer des unteren Trupps. „Wir haben es gemeldet. Inkasso."

„Ihr habt gar nichts gemeldet."

„Wir melden es jetzt."

„Das ist nicht der Dienstweg."

Sie stritten eine Weile über den Dienstweg. Dann beugte sich einer über Sergi und stieß ihn mit dem Stiefel an.

„Ist der tot?"

„Nee", sagte der andere. „Der ist nicht tot. Kankra hat ihn gestochen. Die sticht nur, damit sie stillhalten. Die frisst nichts Totes. Der ist bloß mariniert."

„Mariniert?“

„Die legt sie ein. Paar Tage. Dann wachen sie wieder auf, und dann frisst sie sie. Frisch.“ Er lachte. „Der hier ist nur mariniert.“

Hinter dem Felsen schloss Demir die Augen.

„Ich Idiot“, flüsterte er. „Ich Riesenidiot. Ich hab einen marinierten Mann liegen lassen.“

Die Uruk-Mahn hoben Sergi auf, eingewickelt, wie er war, und trugen ihn davon. Den Pass hinauf, zu einem Turm aus schwarzem Stein, auf dem ein einzelnes Licht brannte. Das Tor öffnete sich und schluckte sie, und dann fiel es mit einem schweren Schlag ins Schloss.

Demir stand auf. Er stand allein auf dem Pass, im grauen Licht, mit der Pfanne auf dem Rücken. Vor ihm lag das Land der Gläubiger. Hinter ihm der Tunnel. Neben ihm, im Staub, das leere Salzglas.

Er hob es auf und steckte es ein.

Dann ging er auf den Turm zu. Er ging nicht schnell. Er ging so, wie er zwanzig Jahre lang auf Leute zugegangen war, die in der Cantina Ärger machten.

„Ich komm dich holen, Chef“, sagte er.

Die Pfanne summte. Es klang beinahe wie Zustimmung.